

**Zufendungen**  
bittet man zu richten an die  
Expedition, Oranienstr. 75.  
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).  
**Insertionen**  
die gespaltene Petitzeile  
oder dorch Raum 2¼ Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

## Architekten-Vereins zu Berlin.

**Bestellungen**  
übernehmen alle Postanstalten  
und Buchhandlungen,  
in Berlin  
die Expedition  
Buchhandl. v. C. Beelitz  
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Sonnabend.

Berlin, den 22. Juni 1867.

Preis vierteljährlich 18¼ Sgr.

## Berlin in seiner gegenwärtigen Bauthätigkeit.

(Fortsetzung aus Nr. 19.)

Bei Besprechung der anderen Gesellschafts- und Vergnügungs-Lokale, die wir neben den Theatern zu erwähnen haben, müssen wir im Allgemeinen hervorheben, dass für das Bedürfniss der verschiedenen Bevölkerungsklassen hierin sehr ungleich gesorgt ist. Berlin ist reich an allen möglichen Lokalen dieser Art und alljährlich entstehen deren neue — aber gerade an solchen Anlagen, die für die feinere Welt bestimmt sind und dadurch Gelegenheit zu besserer Ausstattung geben würden, ist immer noch ein entschiedener Mangel, ohne dass eine dahin gerichtete Bauthätigkeit sich entwickeln will. So hat Berlin viele grosse, verhältnissmässig aber recht wenige grossartige und künstlerisch ausgebildete Vergnügungs-Lokale.

Freilich besteht aus älterer Zeit das in seiner Art einzig in der Welt dastehende Kroll'sche Etablissement, aber der Abstand zwischen diesem und den im Range zunächst folgenden Lokalen ist darum um so fühlbarer. Es gilt dies, auch in Beziehung auf äusseren Umfang, namentlich von jenen Räumlichkeiten, die dem Publikum für seine Feste und Bälle zur Disposition stehen. Man weiss in der That kaum, ob die Lokale, in denen dieselben gefeiert zu werden pflegen, so mangelhaft sind, weil der Berliner (wie dem Norddeutschen ja oft schon vorgeworfen ist) keine Feste zu feiern versteht und keiner besseren bedarf, oder ob grossartige Feste sich nicht entfalten können, weil keine Räume dafür vorhanden sind. Jedenfalls ist es seltsam, dass noch immer keine vermietbaren Fest-Lokalitäten mittleren Maassstabes bestehen, die zwei Säle umfassen, dass daher jede grössere Gesellschaft genöthigt ist in demselben Saale zu tanzen und zu speisen.

In eben so schlimmer Verlegenheit befinden sich die zahlreichen, wissenschaftlichen, wie geselligen Vereine, die in beständigem Nothstande um ein geeignetes Versammlungslokal zu schweben pflegen und schmerzlich ein Klubhaus vermissen. Als einziges Beispiel einer in jüngster Zeit erbauten Vergnügungs-Anlage, die auf dieses Bedürfniss Rücksicht genommen hat und einer etwas reicheren Ausstattung sich rühmen darf, wenn sie auch noch nicht im Entferntesten allen Ansprüchen genügen kann, mag das Etablissement „Vorwärts“ in der Luckauer Strasse erwähnt werden. Mehrfache Anstrengungen der Berliner Künstlerschaft, sich ein eignes Künstlerhaus zu gründen, bei denen auch der Architektenverein betheiligt war, sind als vollständig gescheitert anzusehen und anscheinend auch für die nächste Zukunft aussichtslos.

Restaurationen, Cafés und Konditoreien im Innern der Stadt, Etablissements, die an vielen anderen, kleineren Orten Gelegenheit zu reizvollen, ja selbst grossartigen architektonischen Anlagen gegeben haben, sind zu Berlin noch in einer unglaublichen

Verfassung. Selten bei dem ursprünglichen Plane eines Gebäudes berücksichtigt und meist nur nothdürftig in vorhandenen Räumlichkeiten eingerichtet, zeigen sie erst in neuerer Zeit einige Beispiele geräumiger und eleganterer Lokale. Die meisten der zahllosen Bierhäuser Berlins sind direkt als abschreckende Höhlen zu bezeichnen und liefern einen Beweis, auf welcher niedrigen Stufe das ästhetische Bedürfniss unserer Bürgerschaft steht und was der sonst als so anspruchsvoll verschriene Berliner sich in dieser Beziehung gefallen lässt. Da wir bei Beschreibung des Wallner-Theaters den typischen Berliner Garten besserer Sorte erwähnten, so wollen wir nicht unbemerkt lassen, bis auf welches Minimum ein solcher „Garten“ in Lokalen niedrigeren Schlages herabsinken kann. Ein Raum von einigen 20' im Geviert, auf 3 Seiten umschlossen von den hohen Brandgiebeln der Nachbarhäuser, an deren unterem Theil wohl einige apfelgrüne und himmelblaue Landschaften eines Stubenmalers prangen, in der Mitte drei trübselige Kugel-Akazien — es genügt solch ein „Garten“ dem Herzen eines echten Berliners noch immer, um aufzuathmen in freier Natur!

Von anderem Charakter sind die grossen für Volksbelustigungen oder wenigstens zur Aufnahme einer grösseren Menschenmasse bestimmten Lokale im äusseren Umkreise der Stadt, als deren Repräsentanten die Brauereien gelten können. Seitdem das bairische Bier in Norddeutschland seinen siegreichen Einzug gehalten hat, ist in steter Reihenfolge eine sehr grosse Anzahl derartiger Etablissements auf allen Punkten des äusseren Weichbildes errichtet worden, die oft durch die geschickte Benutzung des zur Anlage der Kellereien gewählten Terrains originelle Baugruppen bilden. Grössere Säle oder Hallen sind überall damit verbunden, doch findet der Architekt an diesen, selbstverständlich so billig wie möglich und meist ziemlich geschmacklos hergestellten Bauten wenig Bemerkenswerthes. Eine Ausnahme bildet das grösste dieser Lokale, die nach einem Entwurfe Hitzig's angelegte Aktien-Brauerei auf Tivoli, welche als ein sehr hervorragendes Werk der neuesten Bauthätigkeit Berlins hier erwähnt werden muss.

Die mächtige Ausdehnung der Anlage, die sich über die ganze Südwestseite des Kreuzberges zwischen Exerzirplatz und Monument erstreckt, die theilweise bedeutende Höhen-Erhebung über das anliegende Terrain, der originelle Aufbau der vielen Einzel-Gebäude, mit kurzen, flach-abgeschlossenen Thürmen und den zahlreichen Schornsteinen, endlich das bunte und lustige Aussehen des aus rothen und gelben Ziegeln hergestellten Mauerwerks und der flachen überhängenden Schiefer-Dächer — lassen das Etablissement schon in seiner Gesamt-Erscheinung sehr wirkungsvoll hervortreten. In

der eigentlichen Brauerei sind namentlich die riesigen, in mehren Geschossen übereinander gewölbten Kellereien bemerkenswerth; die zur Aufnahme des Publikums bestimmten Räumlichkeiten enthalten neben verschiedenen Hallen, den grössten gegenwärtig in Berlin vorhandenen Saal.

Wenn wir schliesslich noch eine Klasse von Vergnügungs-Lokalen erwähnen müssen, so gerathen wir freilich mit dem Urtheile, was wir vorhin im Allgemeinen fällten, in einigen Widerspruch, den wir mit der exzeptionellen Stellung dieser Lokale zu entschuldigen bitten. In den für die Demi-monde und ihre Verehrer bestimmten Etablissements hat sich in neuester Zeit eine sehr bedeutende Bauthätigkeit entwickelt, welche gerade die künstlerische Ausstattung derselben mit Vorliebe betrieben hat. Betrachtungen, ob es ein Ruhm für Berlin sei, die schönsten und elegantesten Lokale dieser Art zu besitzen und in dieser Beziehung Paris und London eben so weit zu übertreffen, als es sonst im Luxus gegen sie zurücksteht, wollen wir billigerweise den Sittenrichtern überlassen — auch wollen wir nicht erörtern, ob es eine sehr ehrenvolle Aufgabe der Kunst sei, jene Räume mit ihren Gebilden zu schmücken. Für den deutschen Architekten, der gewöhnt ist mit der Armseligkeit der ihm zugemessenen Mittel in stetem Kampfe zu liegen, ist es jedenfalls eine verlockende Gelegenheit, einmal seiner Phantasie frei die Zügel schiessen zu lassen. Und phantastisch sind jene Räume, auf deren nähere Schilderung wir uns natürlich nicht einlassen können, ausgestattet. Säle schimmernd im Glanze der Vergoldung und seidener Vorhänge, mit Spiegel-Wänden und Spiegel-Decken, geöffnet nach behaglichen Loggien und Nebenzimmern — nischenartige Sitzplätze um eine murmelnde Fontaine geordnet — ein römischer Hof mit seinen Arkaden, ein Tanzplatz inmitten, mit grünem Strauchwerk geziert, das Ganze mit luftigem Glasdach bedeckt, so dass eine Sommernacht auch im Winter gefeiert werden kann — maurische Salons mit dem bunten Netzwerk arabischen Ornaments übersponnen — der Garten von tausenden farbiger Lichter erhellt, die sich in flimmernden Linien zwischen den Büschen verschlingen — überall Pracht, Fülle und blendender Glanz — was Wunder, dass auch die „ehrbare“ Welt sich danach drängt diese Märchen zu schauen! Den strengsten Maasstab künstlerischer Beurtheilung darf man selbstverständlich hierbei nicht anwenden; es wäre unbillig zu verlangen, dass mit diesem bunten Spiel der Phantasie architektonische Einheit verbunden sein solle.

Hiermit dürfte die Betrachtung der gegenwärtigen architektonischen Thätigkeit Berlins in Bezug auf öffentliche Gebäude und Etablissements als abgeschlossen zu betrachten sein. Wir können uns nunmehr der letzten, eben so wichtigen Seite des Bauwesens, dem Privat-Bau zuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Organisation des Bauwesens in Deutschland und der Ausbildungsgang der deutschen Bautechniker.

### VII. Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

#### A. Eintheilung und Ausbildungsgang der Bautechniker.

Auch die Bautechniker in Mecklenburg gruppieren sich in drei Klassen: in Bauhandwerker, freie Architekten und Staatsbaubeamte.

1. Bauhandwerker (Maurer- und Zimmermeister) müssen zum selbstständigen Betrieb ihres Geschäftes die

Meisterschaft durch Ablegung einer Prüfung nachweisen, welche nach erfolgter ordnungsmässiger Erlernung des Handwerks und Nachweis einer 3jährigen Lehrzeit, von welcher die Behörde nur ausnahmsweise dispensiren kann, für ganz Mecklenburg-Schwerin (excl. der Stadt Rostock, welche eine eigene Prüfungs-Kommission besitzt) in Schwerin vor einer Kommission, bestehend aus einem Mitgliede des Ministeriums, aus einem grossherzogl. Staatsbau-Beamten und zweien Werkmeistern, abgehalten wird.

2. Freie Architekten, die den Titel Architekten, Baumeister oder Zivil-Ingenieure führen, haben keinerlei Examen zu bestehen und führen ihre praktische Bauthätigkeit mit Hülfe geprüfter Werkmeister aus, die für die Solidität ihrer Arbeit der Behörde verantwortlich sind.

3. Staatsbaubeamte. Ihr Wirkungskreis theilt sie in Baubeamte für den Hochbau und in Baubeamte für den Chaussee-, Wasser- und Eisenbahnbau. Das Examen erstreckt sich jedoch bei jedem Einzelnen auf beide Richtungen und besteht aus einer theoretischen und einer praktischen Prüfung. Um zur theoretischen Prüfung zugelassen zu werden, ist der Nachweis der bestandenen Abiturienten-Prüfung auf einem Gymnasium, sowie des dreijährigen Studiums auf einer Bau-Akademie nöthig. Für die praktische Prüfung ist demnächst noch eine zweijährige praktische Thätigkeit bei grossherzogl. Bauten erforderlich. Während derselben führt der Kandidat den Titel „Architekt“ und wird diätarisch unter einem Baubeamten mit 1 Thlr. 16 Schill. excl. baaren Verlag für Reisen honorirt. Nach bestandenen zweiten Examen und stattgehabter Vereidigung erfolgt die Ernennung zum Bau-Kondukteur durch den Grossherzog, sowie eine Erhöhung der Diäten auf 1 Thlr. 36 Schill. Nach 4 — 5 Jahren tritt die Ernennung zum Distriktsbau-Kondukteur ein mit einem festen Gehalte von 600 Thlr. excl. einer Reisevergütung von pro Tag 1 Thlr. 36 Schill. Als Distriktsbau-Kondukteur ist derselbe einem Landbaumeister in einem Landbau-Distrikt beigegeben. Mit dem Charakter als Baumeister, den der Grossherzog der Anciennetät nach ertheilt, tritt alsdann die selbstständige Verwaltung eines Baudistriktes oder eines Staatsbaues ein. In gleicher Weise erfolgt die Ernennung der Baumeister zum Landbaumeister mit einem Gehalte von 11 — 1500 Thlr., sowie der Landbaumeister zu resp. Bau-, Hofbau- und Oberbau-Räthen.

#### B. Bisherige Einrichtung der Bau-Verwaltung.

I. Unter den Hochbauten stehen die Kronbauten, sowie die Militair-Bauten unter besonderer Verwaltung, sowie unter besonderen Technikern. Die sogenannten Landesbauten an den Universitäts-, Oberappellations-Gerichts-, Kanzlei-, Straf-, Korrektions- und Irrenheil-Anstalts-Gebäuden, sowie die Bauten im Bade Dobberan und Heiligendamm sind direkt dem Staatsministerium untergeordnet, welches den Baubeamten seine Aufträge ertheilt. Dagegen stehen die Domänialbauten auf den Domänial-Gütern und Dörfern, sowie die Bauten an Kirchen, Pfarren, Schulen, Forstetablissements, Kommunikationswegen, Mühlen, theilweise auch an Brücken, Schleusen bei Deichen, insoweit sie nicht besonders zum Wasserbaudistrikte gehören, noch unter einer Mittel-Behörde, dem Finanz- und Forst-Kollegium. Ein Techniker führt als grossherzoglicher Kommissar und Mitglied dieses Kollegiums in Assistenz eines ihm speziell für die Kirchenbauten beigeordneten Baubeamten die Ober-Aufsicht. Als Lokal-Baubeamte fungiren in den 9 Land-Baudistrikten und 4 Bau-Distrikten Landbaumeister und Baumeister mit temporärer Beihilfe von Bau-Kondukteuren und Architekten.

II. Die Wasser- und Chaussee-Bauten (zu ersten gehören die Bauten an der Elbe, Elde, Stöhr und den übrigen kleinen Flüssen, sowie die Unterhaltung des Friedrich-Franz-Kanals) stehen gleichfalls direkt unter dem Ministerium. Für den Bau und die Unterhaltung der Staats-Eisenbahn (Friedrich-Franz-Bahn) ist eine besondere Kommission unter dem Vorsitze eines Ministers gebildet, der ein Techniker als Eisenbahndirektor angehört. Die bestehenden Privat-Chausseen werden gleichfalls von grossherzoglichen Technikern verwaltet; die Mecklenburgische Eisenbahn ist von einer Privatgesellschaft erbaut.

H. L.

## Ueber durchgehende Signale auf Eisenbahnen.

In der dritten Versammlung des Schleswig-Holsteinischen Ingenieur-Vereins (am 7. Februar 1867 zu Neumünster abgehalten) fand über das vorstehend genannte Thema eine Erörterung statt, welche wir nach dem gedruckten Protokoll des Vereins hier wiedergeben.

Hr. Direktor Dietz sprach sich in einem längeren Vortrage gegen die Zuverlässigkeit durchgehender optischer, sowie rein akustischer Signale aus und empfahl dafür ein mit einem Zeiger-Apparat kombiniertes Läutewerk.

„Die durchgehenden Signale, führte er aus, welche bestimmt seien, theils dem Bahnhofs- und Bahnpersonal, theils dem Zugpersonal, theils dem Publikum die für die Sicherheit des Betriebes nothwendigen Zeichen zu geben, seien durchschnittlich unsicherer, als sie sein sollten.

Die durchgehenden optischen Signale mögen bei klarem Wetter einigermaassen genügen, im Ganzen genügen sie nicht, ja man sei berechtigt, dieselben geradezu schädlich zu nennen. Nach der deutschen Eisenbahnstatistik von 1864 seien nämlich in Deutschland in diesem Jahre ca. 788 Meilen Staats- und ca. 1616 Meilen Privatbahnen, zusammen ca. 2404 Meilen Bahnen im Betrieb gewesen, von denen 219 Meilen Staats- und 425 Meilen Privatbahnen, zusammen 671 Meilen, mithin ca. 28% keine durchgehenden optischen Signale hatten. Nach dieser Eisenbahnstatistik für 6 Jahre (1859 bis 1864), in welcher Zeit allerdings, jedoch wohl ohne bedeutende Veränderung des oben angeführten Prozentsatzes, das Eisenbahnnetz erheblich grösser geworden sei, fanden, soweit ersichtlich, 72 Unfälle statt, zu deren Verhütung vorzüglich die durchgehenden optischen Signale hestimmt seien, als Zusammenstoss von Zügen mit Zügen und mit Fuhrwerken, oder Beschädigung von Menschen und Vieh an Wegeübergängen. — Von diesen Unfällen kamen 59 auf Bahnen mit durchgehenden optischen Signalen, 13 auf Bahnen ohne solche vor, also auf letzteren ca. 18% dieser Unfälle.

Der Grund hierfür liege nicht weit. — Im Allgemeinen sei nämlich anzunehmen, dass jeder Bahnwärter redlich bemüht ist, seinen Dienst gut zu verwalten und Schaden zu verhüten. — Wenn derselbe daher nur nach dem Fahrplan oder gegebenen Zeichen von einem passirenden Zuge für einen nachfolgenden Extrazug wisse, wann und ob ein Zug käme, so würde er zur fortwährenden Aufmerksamkeit gezwungen; werde ihm aber die Ankunft eines Zuges durch ein optisches Signal angezeigt, so werde derselbe leicht bequem und nachlässig und verlasse sich auf das optische Signal, welches jedoch durch Witterungsverhältnisse, Nachlässigkeit seiner Vordänger, oder durch sonstige Umstände, als Defektwerden des Apparats etc., unsicher sei.

Für ein besseres durchgehendes Signalsystem gelte

vielfach das elektrische Läutewerk. — Es sei jedoch von praktischen Eisenbahn-Betriebs-Beamten mehrfach die Behauptung aufgestellt, dass dieses sehr bequeme Signalsystem das Bahnpersonal noch sicherer mache, als die durchgehenden optischen Signale, und gerade dadurch Unfälle veranlasst würden.

Durch diese Erwägungen sei Referent veranlasst, auf der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn ein besseres Signalsystem einzurichten.

Bei den voraussichtlich vielen Zügen auf dieser Bahn, bei den starken Kurven und den vielen hundert städtischen Lichtern bei Nacht, wäre ein durchgehendes optisches Signal, insbesondere ein Laternensignal bei Nacht, überaus unsicher gewesen. — Deshalb sei in den Wärterbuden bei Wegeübergängen im Niveau der Bahn vor dem Fenster ein kleiner elektro-magnetischer Klingelapparat, mit einem Zeiger versehen, angebracht, so dass, sobald diese Klingel vom Wärter überhört werde, durch ein elektro-magnetisches optisches Signal, nämlich durch den Zeiger, der Wärter sowohl in der Bude wie draussen von dem Abgang eines Zuges benachrichtigt werde. — Nach Empfang eines solchen Signals, event. nach der Fahrplanszeit, habe der Wärter ein stationäres optisches Signal aufzuziehen, um dem Lokomotivführer anzuzeigen, dass bei der Ueberfahrt Alles in Ordnung sei.

Vom Oktober 1865 bis 15. Juli 1866 sei die Verbindungsbahn mit vielen nicht fahrplanmässigen, sondern mit durchaus unregelmässigen Vieh- und Kies-Zügen befahren, und habe sich dieses Signal-System durchaus bewährt.

Auf derselben Bahn jedoch, für welche die Regierung bei der Eröffnung die Einführung durchgehender optischer Signale und das Anbringen grosser elektrischer Läutewerke verlangt habe, sei ein Unglücksfall, bei dem mehrere Personen verletzt wurden, dadurch herbeigeführt worden, dass ein Wärter, der sich stets auf das grosse Glockensignal verliess und danach das optische Signal aufzog, ohne nach denen seiner Nebenwärter zu sehen, ein Glockensignal überhört habe.

Es sei daher wohl mindestens in diesem Falle mit Bestimmtheit anzunehmen, dass, wenn das Glockensignal nicht vorhanden gewesen wäre, der Wärter, bevor er die Sperrketten niederliess, erst nach dem durchgehenden optischen Signal ausgesehen, oder wenn dieses nicht vorhanden gewesen wäre, sich nach dem Fahrplan gerichtet hätte, und das Unglück dann vermieden wäre.

Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs sei daher eine Abänderung zu treffen.

Als am sichersten für das Passiren der Wegeübergänge dürfe der Wegfall aller durchgehenden Signale anzunehmen sein; dann müsste man sich darauf beschränken, anzuordnen, dass die Wärter an den Uebergängen dem Lokomo-

## FEUILLETON.

### Von der Welt-Ausstellung in Paris.

#### VI.

Die architektonische Ausstellung England's, zu deren Betrachtung ich demnächst von Frankreich aus, der Vergleichung und des Gegensatzes wegen, übergehe, kann sich mit der französischen nicht messen, weder hinsichtlich der Grösse und Anzahl der aufgehängten Blätter, noch in Hinsicht der geräumigen Aufstellung. Die englische Architektur findet sich in ein paar Verschlängen ausserhalb der eigentlichen Kunstgalerie, zwischen Möbeln, Tapeten, Thonwaren u. s. w. aufgehängt und besteht grösstentheils nur aus Blättern mittleren Maasstabes, vielfach nur aus Photographien von Zeichnungen und Bauwerken. In dem kleinen Raume lassen sich dieselben aber gerade um desto bequemer betrachten und, die Namen von etwa siebzig Architekten vertretend, geben sie doch ein sehr vollständiges und übersichtliches Bild der Architektur Englands in der Neuzeit in wirklich ausgeführten Bauten oder zur Ausführung bestimmten Entwürfen. Zum grössten Theile ist von

einem Gebäude hier nur eine äussere oder eine innere Perspektive des Hauptraumes, schön und glänzend getuscht, gegeben und zur Orientirung dann ein kleiner Plan des Ganzen auf dem Rande befestigt, so dass auch der Blätter im Verhältniss nicht zu viele sind, etwa 150 — eine Art und Weise, die ich grade solchen durchaus nicht immer speziell fachwissenschaftlichen Ausstellungen gegenüber, für ungemein praktisch und empfehlenswerth halte. Im Vergleich zu den vielfachen Stilnütancirungen die sich in Frankreich, mehr noch in dem später zu berührenden Deutschland in den ausgestellten Entwürfen finden, zeigt England zwei klar geschiedene Richtungen: eine gothische, zumeist der früheren einfacheren Behandlungsweise dieser Kunst in England sich zuwendende und eine zweite, die mit Zähigkeit an einer Renaissance festhält, in der der alte Palladio und die Säulenordnung noch ihr unbeschränktes Recht haben. Die letztere ist streng und steif akademisch geschult, die erstere freier, oft absichtlich malerisch sich bewegend und in jeder Hinsicht der Gegnerin überlegen. Ihr gehört das Beste an, was England überhaupt auf architektonischem Felde neuerdings geleistet. Die Individualität des Architekten aber tritt in England eigentlich etwas zurück und abgesehen von diesen beiden Richtungen, von mehr oder minder geschickter Behandlung derselben, sehen fast alle diese Projekte sich ähnlich, wie Kinder einer Familie.

Als charakteristisch in dieser Beziehung können in

tivführer ein sicheres Zeichen ihrer Anwesenheit geben, und zwar etwa fünf Minuten vor dem möglichst frühesten Passiren des Zuges.

Da jedoch zu anderen Zwecken ein durchgehendes Signal von Nutzen sei, so dürfe das rein optische und das rein akustische Signal-System, als zu unsicher, zu verwerfen, und das auf der Verbindungsbahn anfänglich eingeführte elektrische Läutewerk mit einem Zeigerapparat, der anzeigt, von welcher Seite der Zug abgegangen ist, anzuempfehlen sein. Ein solcher Zeigerapparat lasse sich auch mit dem grossen elektrischen Läutewerk unschwer verbinden.

Herr Ingenieur Tellkampff bemerkte hierzu, dass die fast nur auf deutschen Bahnen vorkommenden durchgehenden optischen Signale unter anderen auch in der jüngst erschienenen Schrift von Weber über Signalwesen als ebenso mangelhaft wie entbehrlich bezeichnet würden. Nur stationäre optische Signale (Einfahrtssignale) bei Bahnhöfen, Tunnels etc. seien als zweckmässig zu bezeichnen.

In Betreff der Unzuverlässigkeit durchgehender optischer Signale bei Nebel bemerkte Direktor Dietz im Laufe der Diskussion noch, dass oft, während in den Niederungen dichter Nebel läge und das Durchgehen der optischen Signale unmöglich mache, auf höheren Gegenden klares Wetter sei, und in Folge dessen vor mehreren Jahren bei klarem Wetter auf dem Altonaer Bahnhof, wo man nicht ahnte, dass ausserhalb das optische Signal durch Nebel in den Niederungen aufgehalten sei, der Zug unerwartet angelangt und dadurch ein Unfall herbeigeführt sei.

## Bauprojekte und Bauausführungen.

**Harburg**, im Mai 1867. — Gestatten Sie mir einen kurzen Bericht über einige bauliche Anlagen, welche in den letzten Jahren im hiesigen neuen Stadtheile für Rechnung der städtischen Kommune von mir projektirt und ausgeführt worden sind.

Die rege Bauthätigkeit der letzten 12 Jahre, eine natürliche Folge der Zunahme des Verkehrs und der Bevölkerung von Harburg, hatte zur Anlegung eines neuen Stadtheils, dessen Ausbau inzwischen rasch vorgeschritten ist, Veranlassung gegeben.

Innerhalb des neu zu bebauenden Gebiets, zunächst der älteren Stadt, befand sich ein ca. 5 Calenb. Morgen (1½ Hect.) grosser Teich, welcher eine kleine Mühle und zugleich eine städtische Nutzwasserleitung zu speisen hatte. Derselbe befand sich, als er in den ausschliesslichen Besitz der Kommune gelangte, in einem solchen Zustande, dass er weder dem einen noch dem andern Zwecke nutzbringend

der Ausstellung besonders die Konkurrenzentwürfe für einen neuen Justizpalast und ein neues Nationalmuseum zu London hervorgehoben werden, deren Photographien sich hier vorfinden, da die Entwürfe gegenwärtig noch der Entscheidung unterliegen. Die Konkurrenzentwürfe sind öffentlich, jeder Entwurf trägt den Namen seines Verfassers und stellt das Gebäude in einer grossen Zahl von inneren und äusseren Perspektiven dar, die ihre Vollendung auch in der Photographie noch erkennen lassen, für deren Anfertigung aber freilich in England, wo auch das Konkurriren ein Geschäft ist, das ein gewisses Betriebskapital fordert, in besonderen Architekturmalern geeignete Kräfte vorhanden sind. Jeden Entwurf begleitet ausserdem ein gedruckter Erläuterungsbericht, der die Motive der Anlage für die ehrenwerthen Mylords und Gentlemen auseinandersetzt.

Ich berühre zunächst die Arbeiten über den Justizpalast. Schon die Art der Grundrissanlage ist eine von kontinentalen Begriffen so verschiedene, dass ich etwas näher auf dieselbe eingehen muss. Ich wähle zu diesem Zwecke den Entwurf von Gilbert Scott, der dieselbe am Klarsten darlegt. Es handelt sich um die Bebauung eines Platzes von 700' zu 520' engl., mit der einen Seite an der Hauptstrasse belegen. Scott ordnet zunächst an drei Seiten des Bauplatzes Gebäudeflügel von geringer Tiefe und mehreren Etagen, für die untergeordneten Bedürfnisse des Baues; strassenähnliche Höfe trennen dieselben von

entsprechen konnte, dem ersteren schon aus Mangel an genügendem Zuflusse nicht.

Es wurde daher die Benutzung des Wassers für die Mühle aufgegeben, der Teich bis auf ein kreisrundes Bassin von 75m eingeschränkt, auf 7' Tiefe gebracht, mit regelrechten Ufern und einer leichten Befriedigung eingefasst, der Zufluss aus dem Speisebache durch einen Kiesfilter geleitet und vor dem Eintritte des Wassers in die Wasserleitung ein zweiter Filter, Kies und Kohle, eingeschaltet.

Diese Maassregeln haben sich für die Beschaffenheit des Wassers wie für die Regelmässigkeit der Versorgung der öffentlichen Teichwasserbrunnen (im Gegensatz zu den direkt aus Quellen gespeisten Trinkwasserbrunnen) und der gewerblichen Etablissements sehr wirksam erwiesen.

Namentlich können auch die Filter derartig gereinigt werden, dass die Speisung der Leitung in der Regel keinen Augenblick unterbrochen wird.

Das dem Teiche abgewonnene Terrain, welches mindestens den Werth des doppelten Betrages aller dafür aufgewandten Kosten haben wird, wurde theils zur Bëanung, theils zur Bildung eines grösseren freien Platzes mit Strassen, Spazierwegen und Anlagen benutzt, welche sich rings an das mit klarer Fluth gefüllte Bassin anschliessen.

Für eine fast ausschliesslich auf die Steuerkraft der Bewohner angewiesene Kommune kann die Verschönerung der Stadt nicht Selbstzweck sein. Der Unterzeichnete darf sich aber glücklich schätzen, dass es ihm, wenn auch in kleinen Verhältnissen, gelungen ist, grössere Mittel, welche Behufs der Herstellung nothwendiger Bauten entweder schon verwandt sind oder in nicht allzuferner Zeit werden aufgewandt werden müssen, planmässig zugleich einem gemeinsamen Zwecke, der Bildung eines grösseren freien Platzes dienstbar zu machen, der durch Wasser- und Parkanlagen einladend, durch eine Einrahmung mit grösseren öffentlichen Gebäuden (Schule, Rathhaus, Kirche) stattdessen zu werden verspricht.

Das erste der vorbezeichneten Gebäude, ein grösseres Schulhaus ist bereits ausgeführt und seiner Bestimmung übergeben.

Sämmtliche Fronten sind in annähernd gleichmässiger Ausbildung mit gelben Press- resp. Klopfsiegeln aus Kirchweih bei Uelzen verblendet, alle Sohlbänke, Gesimse, Pfeiler etc. mit gelbgelassenen Backsteinfliesen (werden unter dem Namen Floren, Floorsteene, aus Holland bezogen) abgedeckt. Das Gebäude ist ca. 128' lang und 56' tief, enthält im Souterrain die Wohnung des Schulwärters, 1 Bossirklasse, 2 Luftheizkammern, Feuerungsräume und einen zu vermietenden Lagerkeller, im Parterre und den 2 Etagen 12 Klassen à 22' lang, 30' tief, 6 Klassen à 21' lang, 30' tief, 2 Zeichenklassen à 21' lang, 36' tief und 1 Konferenzzimmer, endlich im Dachausbau über den beiden Eckrisa-

dem mittleren Hauptgebäude, das an der Strasse belegen durch malerische Brücken und Uebergänge mit jenen äusseren Bauten zusammenhängt. Dieser Hauptbau zerfällt nun von Innen nach Aussen in fünf Zonen. Die Mitte nimmt ein kolossaler Hof ein, um denselben läuft die erste Zone eine Art Kreuzgang, zweischiffig und hoch, als „Salle de Pas perdue“, dann folgen von ihm zugänglich in der zweiten Zone die Sitzungssäle der 21 Gerichtshöfe, mit Oberlicht oder Licht von den kleinen Höfen erhellt, die zwischen je zwei Sälen belassen sind; dann folgen die Richterzimmer in unmittelbarem Zusammenhang mit den Gerichtshöfen, ebenfalls mit Oberlicht beleuchtet, dann wieder Korridor und endlich am äusseren Umfange in drei Geschossen die weiteren Bureauräume für Judges und Attorneys. Da der zweite Korridor sein Licht auch nur von oben erhalten kann, so hat er eine Anordnung ähnlich der in den Gefängnissen üblichen. Hauptzugänge und Vestibüle durchschneiden natürlich diese Zonen, sie stossen zusammen auf einer im mittleren Hofe belegenen Zentraltreppe unter hoher Kuppel. Die praktisch brauchbare Seite einer solchen Anlage leuchtet wohl selbst aus meiner unvollkommenen Beschreibung ein; klar ist nur, dass dieselbe nicht zu erreichen ist ohne eine Fülle von Oberlicht, von kleinen Höfen, von allerhand aussergewöhnlichen Anordnungen, aus denen freilich der Architekt oft sehr originelle Motive gebildet hat. Die Grundrisse der übrigen Projekte zeigen

liten einen Prüfungssal und einen Sammlungssaal von je 52' Länge und 30' Tiefe bei 17' Höhe bis zu den Binderbalken der frei sichtbaren Dachkonstruktion.

Die Anordnung aller Klassenräume, welche 14' hoch sind, ist derartig, dass der Lehrer sofort bei seinem Eintritt von allen Schülern gesehen wird, dass die Schüler das Licht durch 3 grosse mit Stichbogen geschlossene Fenster von der linken Seite erhalten und dass der Fussboden unter den Subsellien um 9" auf ca. 20' schräg ansteigt. In den Zeichenklassen 4 Fenster und horizontaler Fussboden.

Die Heizung erfolgt durch 2 im Keller aufgestellte Luftheizapparate von Boyer & Cons. Die Luft wird durch je einen Kanal von 16" Querschnitt den Heizkammern zugeführt.

Um die mechanisch mitgeführten Staubtheilchen zurückzuhalten und um der Luft zugleich mit der erforderlichen höheren Temperatur einen entsprechend grösseren Feuchtigkeitsgehalt mitzutheilen, ist vor der Mündung der Luftheizungskanäle innerhalb der Heizkammern ein durch eine kleine Wasserleitung gespeistes, mit mehreren 100 kleinen Oeffnungen versehenes Rohr angebracht, so dass die Luft nur zwischen den feinen, lauwarmen Wasserstrahlen hindurch in die Heizkammer gelangen kann. In dieser befindet sich ausserdem die Vorrichtung zur Wasserverdampfung, welche Boyer & Cons. bei ihren Apparaten anzubringen pflegen.

Die Warmluftkanäle steigen in unmittelbarer Nähe der Oefen senkrecht auf; ihr Querschnitt ist je nach der Grösse und Lage des betreffenden Raums verschieden bemessen. Die grössten Kanäle für die Parterreklassen sind 12"/18", die kleinsten für die Räume in der 2. Etage 9"/9" weit.

Die Ausströmungsöffnungen befinden sich 6 1/2' vom Fussboden und sind mit Sieben von Drahtzeug und mit Schiebern geschlossen, welche je nach Bedarf mehr oder weniger geöffnet werden können.

Die Warmluftkanäle sind übrigens bis unter die Decke der betreffenden Räume fortgeführt, aber oberhalb der Ausströmungsöffnung durch eine Drosselklappe geschlossen. Unter derselben befindet sich eine zweite, nur durch Drahtzeug geschlossene Oeffnung in denselben, durch welche, so lange nicht geheizt wird, bei geöffnetem Drosselventil die frische kühle Luft vom Freien her durch die Heizkammern eintritt.

Ein zweites System von gemauerten Röhren dient zur Abführung der verdorbenen Luft. Vom Fussboden jeder Klasse führt ein Rohr bis über Dach und ist, wenn geheizt wird, am Fussboden, wenn nicht, unter der Decke geöffnet. Die Stellvorrichtung für die Schieber, nur mit Hilfe eines Dornschlüssels zu handhaben, ist derart, dass immer ein Schieber offen sein muss.

sämmtlich eine ganz ähnliche Anlage, nur dass die Haupttreppen bald anders angeordnet, der mittlere Hof zur grossen Halle umgewandelt ist, die Nebengebäude an allen vier Seiten herlaufen und dergl. Die Stilfassung sämtlicher Entwürfe ist gothisch. Während Gilbert Scott noch mehr an jener symmetrischen Monumentalität festhält, die ja auch bei uns in Deutschland bei solchen Bauten niemals vernachlässigt wird und nur den vortretenden Mittelbau seiner Hauptfakade mit zwei Thürmen schmückt, bewegt sich ein Entwurf von Waterhouse in freier, phantastischer Form und macht eine wahre mittelalterliche Stadt mit hohen und niedrigen Thürmen und Giebeldächern aus der Halle der Justitia. Waterhouse ist übrigens weitaus der geistreichste Vertreter dieser Richtung und sein Entwurf voll von allerhand reizend erfundenen Motiven und Anordnungen. Seine Architektur zeigt im Gegensatz zu der gewöhnlich „englisch“ genannten Gothik, die an den Parlamentshäusern in reichster Weise zur Geltung kam, einfachere, kurzproportionirte Formen, verwendet durchweg den Spitzbogen, schliesst sich in Details und Profilen ohne den Reichthum des späteren Maasswerkes, den früheren Epochen des Mittelalters an und schmückt sich im Aeusseren namentlich mit allerhand Streifen und bunten Mustern.

Ein Entwurf von Barry, der seinen Bau mit hoher gothischer Kuppel krönt, schliesst sich mehr an die Auffassung von Scott an, mit dem er auch die Architektur-

Zur Verstärkung der Sommerventilation dient ferner noch eine mit Hilfe der Hohlmauerung der Umfangswände gewonnene Ventilationseinrichtung. Die ca. 3" tiefen, 3' breiten hohlen Räume der Fensterpfeiler kommunizieren am Fussboden mit der äusseren Luft durch mit der Architektur in Verbindung gebrachte Oeffnungen, an der Decke jedoch mit den Klassenräumen.

Die nach aussen führenden Oeffnungen werden für den Winter durch gut eingepasste, schwach keilförmig gearbeitete Klötze geschlossen. Hölzerne Schieber in der Fussbekleidung der Zimmer gestatten das Vorschieben oder Zurückziehen der Verschlussklötze, die auch im Sommer innerhalb der Mauer liegen bleiben.

Im Sommer dienen, soweit es die Witterung gestattet, natürlich auch die Fenster zur Erzielung des erforderlichen Luftwechsels; die unteren, 1/3 der ganzen Höhe einnehmenden Flügel sind mit Vorreibern geschlossen, die nur mit Hilfe des auch zu allen Heiz- und Ventilations-Verschlussvorrichtungen gehörigen Dornschlüssels zu öffnen sind. Von den Schülern sollen sie demnach gar nicht, und überhaupt nur ausnahmsweise geöffnet, zur Vermehrung des Luftwechsels nur die oberen Flügel benutzt werden. Da das Öffnen derselben aber wegen der grossen Höhe der Fenster selbst von der Fensterbank aus bei den gewöhnlichen Verschlussvorrichtungen beschwerlich sein und demnach höchst wahrscheinlich ganz unterbleiben würde, so sind sie mit einer besonderen, vom Unterzeichneten konstruirten Verschlussvorrichtung versehen, welche mit Hilfe einer mit ~ förmigem Haken versehenen hölzernen Stange das Öffnen und Schliessen, sowie das Feststellen gegen den Wind mit Leichtigkeit gestattet.

Die Resultate der Heizung und Ventilation werden dem Anscheine nach befriedigend ausfallen; die Lüfterneuerung war während der Winterperiode eine sehr lebhafte; auch über den Luftwechsel im Sommer bei geschlossenen Fenstern sprechen sich die Lehrer sehr günstig aus. Genaue Beobachtungen haben bislang noch nicht gemacht werden können.

Dagegen haben Beobachtungen mit dem Psychrometer bereits ergeben, dass die Vorrichtungen zur Anfeuchtung der Luft von sehr guter Wirkung sind.

Die Kosten des Gebäudes belaufen sich auf ca. 37,500 Thlr. Hackländer.

Berlin. — Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, steht in nächster Zeit eine kleine Vergrösserung des königlichen Opernhauses bevor. Der kleine Anbau am hinteren Giebel, welcher eine Rampe zum Bühnenraum enthält, soll ca. bis zur Höhe des Hauptgesimses emporgeführt werden. Der dadurch im Innern gewonnene Raum soll zur Vermehrung der Garderoben dienen.

formen, eine mehr dem Deutschen sich zuwendende Gothik, gemein hat, während Seddon und Lockwood wieder frisch mit Thürmen in's Zeug gehen, ersterer zumal eine völlige Burg mit Vorwerken und massigem Donjon herstellt. Bemerkenswerth wäre schliesslich noch die Kosten-summe, die in den Erläuterungen nach der Grundfläche und nach vorhandenen Ausführungen annäherungsweise geschätzt, auf ca. 2 Millionen Pfund sich beläuft.

Die Entwürfe zum National-Museum sind einfacher in der Anlage, das Rechteck des Bauplatzes — die eine Front läuft nicht ganz rechtwinklich gegen die übrigen — ist geschlossen bebaut mit Oberlichtsälen, in der Mitte ein grosses Treppenhaus, eine Zentralthalle. Die Entwürfe von M. Barry, J. Murray und Cuthbert Brodric zeigen sämtlich in der Ansicht jene im Eingange erwähnte Renaissance mit langen Säulenhallen auf gequadrerten Unterbauten, Kuppeln oder Tempeln über der Gebäudemitte, ganz ehrenwerth und frei von allem Uebermuth, aber auch herzlich langweilig. Ein Entwurf von Owen Jones für Ziegelbau zeigt die Formen, die die Renaissance diesem Material in Italien gegeben, während Somers Clarke die italienische Gothik angewendet und namentlich in der grossen inneren Halle nach der Anlage von San Marco mit viel Geschick behandelt hat.

(Schluss folgt.)



## Mittheilungen aus Vereinen.

**Architekten-Verein zu Berlin.** — Die zweite Exkursion zur Besichtigung einiger Bauten innerhalb der Stadt wurde Sonnabend den 15. Juni d. J. dem angekündigten Programm gemäss und unter einer Betheiligung von c. 160 Mitgliedern und Gästen unternommen.

Im grossen Saale der Turnhalle in der Prinzenstrasse hiess Hr. Stadtbaurath Gerstenberg den Architekten-Verein Namens der städtischen Bauverwaltung willkommen und erläuterte demnächst unter Hinweis auf die ausgehängten Bauzeichnungen die zu besuchenden städtischen Gebäude in einem kurzen Vortrage. Die Turnhalle selbst, welche den Meisten schon wohl bekannt war, wurde nur flüchtig durchwandert, eingehender wurden die beiden gegenüberliegenden höheren Schulen, die Viktoria-Töchtererschule und die Louisenstädtische Gewerbeschule besichtigt, welche seit Kurzem vollendet und der Benutzung übergeben, als charakteristische Beispiele der neueren städtischen Bauten in ihrer besseren Ausstattung gelten können. Beide Schulen sind auf einem zwischen der Prinzen- und Dresdenerstrasse durchgehenden Grundstück derartig errichtet, dass die Klassengebäude an grossen inneren Höfen belegen sind, während die an den Strassenfronten stehenden Gebäude die Direktorial-Wohnungen enthalten. Wenn letztere, die eine originelle Fassade dadurch erhalten haben, dass bei ihnen das Motiv der weiten, nach den inneren Höfen geöffneten Durchfahrt dominirend hervorgehoben worden ist, eine vorzugsweise reiche Ausbildung der äusseren Architektur zeigen, so ist die innere Einrichtung der beiden Schul-Gebäude, namentlich der Viktoria-Töchtererschule mit einer Opulenz bewirkt worden, die für deutsche Verhältnisse allerdings wohl ohne Gleichen sein dürfte. Im Uebrigen ist der vortrefflichen städtischen Bauausführungen in diesem Blatte schon so oft gedacht worden, dass wir auf eine eingehendere Besprechung ihres allgemeinen Charakters verzichten können. Das konsequente Streben nach Monumentalität wird eben so sehr den Beifall jedes Architekten finden, wie es für die sparsamen Väter der Stadt vorläufig noch ein Aergerniss und Gegenstand vielfacher Angriffe ist. Mit der Zeit dürften sich die Anschauungen wohl auch in diesen Kreisen zu einem weiteren Gesichtsfelde erheben. Dass übrigens die ästhetische Ausbildung der städtischen Bauten keineswegs auch in allen Einzelheiten so unbedingt gebilligt werden kann, haben wir gleichfalls schon früher hervorgehoben. Die Art und Weise, wie z. B. an der Fassade der Louisenstädtischen Gewerbeschule die antiken Formen des Steinbaues auf den Ziegelbau übertragen sind, ist keine organische und im Innern lässt nicht nur die Harmonie der farbigen Dekorationen Manches zu wünschen übrig, sondern die vielfach angewendeten plastisch gemalten architektonischen Verzierungen fallen, im Gegensatz zu dem sonst überall hervortretenden Streben nach Wahrheit, sogar sehr unbefriedigend in's Auge.

Die Aussicht, welche gelegentlich der Besichtigung eines der stattlichen Säle in der Gewerbeschule der Versammlung eröffnet wurde — dass es möglicherweise gelingen könne, diesen oder einen ähnlichen Saal für die Sitzungen des Architekten-Vereins zur Miethe zu gewinnen — erregte freudigen Anklang.

Von den städtischen Bauten ging es demnächst in gemeinschaftlichem Zuge nach Bethanien, wo Herr Bauinspektor Römer, dem einst unter Stein die spezielle Bauausführung der Anstalt obgelegen hatte, die Führung übernahm. Nach einem kurzen Vortrage, der in dem grossen gewölbten Saale unterhalb der Kirche (gegenwärtig Speisesaal der Diakonissen) die Exkursions-Gesellschaft versammelte, wurde zur Besichtigung des Bauwerks geschritten. Leider erlaubte die grosse Zahl der Besucher es nicht, die speziellen Einrichtungen der berühmten Kranken-Anstalt eingehend zu würdigen. Bekanntlich können dieselben noch heute, 20 Jahre nach der Eröffnung von Bethanien, im Grossen und Ganzen als mustergültig angesehen werden, trotzdem die Erfahrungen damaliger Zeit längst von so manchen neuen Erfindungen überholt sind. Die Anordnung der Krankenzimmer, von denen je zwei mit einer in der Mitte belegenen Diakonissenzelle und Thee-

küche kombinirt sind, ist hier zum ersten Male angewendet worden.

Man besichtigte einige der Krankensäle, die Kirche, die Dampf- Wasch- und Koch-Küchen, sowie schliesslich mit vielem Interesse auch die Einrichtung der im Garten etablirten Krankenzelte, in denen noch einige Verwundete des vorjährigen Krieges untergebracht waren. Besser als die inneren Einrichtungen konnte das Gebäude als Monument an sich gewürdigt werden, das für die Geschichte der Berliner Bauhätigkeit in mehrfacher Beziehung interessant ist. Dasselbe war seit dem Bau der Bauakademie und Werderschen Kirche nicht nur der erste zur Ausführung kommende Rohbau, sondern auch das erste Beispiel einer so grossartigen, im Zusammenhange und in kurzer Frist (es kam in einem halben Sommer unter Dach) errichteten Anlage. Einfach und bescheiden in der Architektur, mit äusserst sparsamer Verwendung dekorativer Elemente, aber durchweg monumental und gediegen in der Ausführung und wohl abgewogen in den Massenverhältnissen, ist es sowohl im Aeusseren, wie im Innern (Vestibül, Speisesaal, Kirche) von trefflicher Wirkung, und kann noch heute als vorzügliches Beispiel eines Backsteinbaues gelten, in dem der Charakter des Materials nirgends verleugnet ist. Nach unsern heutigen Begriffen erscheint uns solche Art der Ausführung fast puritanisch einfach — zur Zeit des Baues hat sie als ein unerhörter Luxus gegolten — Beweis, wie sehr die Anschauungen in dieser Beziehung sich seitdem geändert haben und wie das Verständniss für Monumentalität sich allmählig erst wieder entwickeln musste. —

An der geselligen Zusammenkunft in der Hasenhaide, welche den Schluss der Exkursion bildete, nahm des rauhen Wetters wegen nur eine geringe Anzahl der Vereinsmitglieder Theil.

## Vermischtes.

Wir haben über den weiteren Verlauf einer Angelegenheit zu berichten, die wir in Nr. 15 u. 16 u. Bl. besprochen haben — die Zurückweisung des Architekten Hrn. Licht von der diesjährigen Konkurrenz an der Kgl. Kunst-Akademie. Hr. Licht ersucht uns, die nachfolgenden beiden Schriftstücke zum Abdruck zu bringen:

I.

Berlin, den 11. April 1867.

Euer Exzellenz werden verzeihen, dass ich es noch ein Mal wage, Ihnen eine gehorsamste Bitte zu Füssen zu legen:

Aus irgend welchen Ursachen zurückgewiesen von der Betheiligung an der Staatskonkurrenz für Architekten durch den Senat der Königl. Akademie der Künste, dem ich ein Studium von fünf Semestern auf der Königl. Bau-Akademie, sowie die Thatsache nachwies, dass ich bereits im Architekten-Verein beim Schinkelfest 1866 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden, also wohl die Fähigkeit, mich an einer Fachkonkurrenz zu betheiligen, besitze, — zurückgewiesen am letzten Vormittage vor Beginn der Konkurrenz, nachdem ich mich bereits in den ersten Tagen des März dazu gemeldet hatte, zurückgewiesen, wie aus der Anlage hervorgeht, ohne Motivirung der Gründe, welche mir auch bei Gelegenheit einer mündlichen Anfrage durch den mit den Direktors-Geschäften betrauten Hrn. Professor Daege verweigert wurde, — zurückgewiesen, endlich wie das Gerücht geht, weil ich angehender Privatbaumeister sei, — erlaube ich mir dem gegenüber das Faktum zu konstatiren, dass im Jahre 1851 die Konkurrenzarbeit des jetzt renommirten Privatbaumeisters Strauch, — damals Studirender der Bau-Akademie im 2. Semester, — mit der Medaille honorirt wurde, und wage ich es meine gehorsamste Bitte an Euer Exzellenz dahin auszusprechen:

Euer Exzellenz wollen geruhen zu verordnen, dass, — nachdem die Konkurrenzarbeiten bereits am 8. d. M. begonnen, und meine Zulassung zu denselben bei der Kürze der Zeit nicht mehr zu ermöglichen war, — diese meine Angelegenheit untersucht und der Senat der Königl. Akademie der Künste veranlasst werde, mir die Motive mitzutheilen, welche ihn zu meiner Zurückweisung bestimmten.

In der Hoffnung, dass Euer Exzellenz diese meine gehorsamste Bitte zu erfüllen geruhen werden, ersterbe ich als Euer Exzellenz gehorsamster

Hugo Licht, Architekt.

## II.

Auf die Eingabe vom 11. April d. J. eröffne ich Ihnen nach Einsicht des über dieselbe erforderten Berichts der hiesigen Königlichen Akademie der Künste, dass nach den jetzt geltenden Bestimmungen, um zur Preisbewerbung für Architekten bei der Königl. Akademie der Künste zugelassen zu werden, von den Aspiranten entweder ein Zeugnis der obersten Bau-Prüfungs-Behörde darüber, dass sie die Bauführer-Prüfung mit Erfolg abgelegt haben, oder als Ersatz für dieses Attest das Zeugnis eines ordentlichen Mitgliedes der architektonischen Sektion der Königl. Akademie darüber, dass sie alle theoretischen Studien ihrer Kunst mit Erfolg vollendet und auch im Praktischen sich bewährt haben, beizubringen ist. Da Sie der Königl. Akademie der Künste keines von diesen beiden Zeugnissen eingereicht haben, so hat dieselbe Ihre Zulassung zur Konkurrenz für statthaft nicht erachten können.

Die Anlage Ihrer Eingabe erhalten Sie hierbei zurück. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.  
gez. Keller.

An den Maurermeister Herrn Licht.

Wahrscheinlich wird der Architekten-Verein auf seine Anfrage bei der Kunst-Akademie eine sehr ähnlich lautende Antwort erhalten und damit wäre diese Angelegenheit in offiziellster Weise so schön abgemacht und begraben, wie nur je eine Aktennummer. Dass die jetzigen Privat-Baumeister Fr. Koch, Hahnemann und Strauch, letzterer als ganz junger Studirender des Bau-fachs, einst zur Konkurrenz zugelassen wurden, ist mehrfach konstatiert; es scheint demnach in dem Statute der Akademie eine Aenderung erfolgt zu sein und in der That wird in dem Schreiben des Ministers mit Betonung von den jetzt geltenden Bestimmungen gesprochen. Warum ev. eine so wichtige Aenderung niemals publiziert worden ist — warum in der Bekanntmachung der Akademie vom 14. Febr. d. J. nur eine ganz allgemein gehaltene Angabe der Zulassungs-Bedingungen enthalten ist — warum Hr. Daeger demnächst die sich persönlich ihm vorstellenden Kandidaten nicht wenigstens mündlich instruiert hat — warum Hr. Licht erst am letzten Nachmittage und ohne Angabe von Gründen zurückgewiesen wurde, so dass es ihm in keinem Falle mehr möglich war, eines der fehlenden Zeugnisse zu beschaffen, selbst wenn er das (wie wahrscheinlich) sonst noch gekonnt hätte — darüber schweigt der Bescheid des Herrn Ministers.

Eine Thatsache ist noch konstatiert, welche Jeder sich merken mag. Nicht die wirklichen Fähigkeiten und Leistungen, welche bei jener akademischen Konkurrenz überdies noch in einer Vor-Konkurrenz geprüft werden, erheben den Preussen zum „Architekten“, sondern die Zeugnisse. Wer keine vorschriftsmässigen Zeugnisse eingereicht hat, und mag er seine künstlerische Befähigung anderweit noch so sehr erwiesen haben — er bleibt immer ein „Maurermeister“ oder dergl.!

Hr. Licht ist durch diese Zurückweisung nicht allein persönlich verletzt, sondern auch in seinen Interessen hart betroffen worden; die Möglichkeit seine künstlerische Kraft im öffentlichen Wettstreite zu zeigen und eventuell mit dem Preise die Aussicht auf die von jedem Künstler ersehnte Studienreise zu gewinnen, ist ihm genommen worden, durch Zerstörung seiner nächsten Lebenspläne hat er gleichfalls Einbusse erlitten. Sein Talent und seine Energie werden ihn das verschmerzen lassen.

Ueber den Geist aber, in dem die Königliche Akademie der Künste verwaltet wird, hat die Welt eine neue und schätzenswerthe Aufklärung erhalten.

Die Frage, nach welchen Grundsätzen die Leistungen der Architekten zu honoriren sind, scheint jetzt in England einer endgültigen Lösung entgegen zu gehen. Das Bauten-Departement hatte bisher meistens 5 Proz. Remuneration gegeben, lag aber mit seinen Beamten in beständigem Streite über den Umfang der von diesen zu erfüllenden Pflichten. Eine zwischen dem betreffenden Departement und Herrn

E. M. Barry, dem Architekten des neuen Westminster-palastes, über diesen Gegenstand geführte Korrespondenz, so wie die darauf bezüglichen Aeusserungen des Royal Institute of British-Architects ist jetzt veröffentlicht und wir ersehen daraus, dass sich Hr. Barry in den Hauptfragen in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Institut befindet. Ein kurzes Resumé seiner Ansichten giebt er in einem seiner Briefe dahin: „dass demjenigen Architekten, der einen Entwurf liefert, 5 Proz. Remuneration zustehen solle und dass er dafür nur zur Oberaufsicht über die Ausführung verpflichtet sei, wogegen die Anfertigung der Spezialanschlüsse Pflicht desjenigen Architekten sei, dem die Spezialleitung des Baues übertragen ist und dessen Besoldung dem Auftraggeber, nicht aber dem Verfertiger des Entwurfs zur Last fällt.“

The Builder, dem wir diese Mittheilung entnehmen, spricht die Hoffnung aus, dass das Bauten-Departement Herrn Barrys Vorschläge akzeptiren werde, wozu um so mehr Ursache vorhanden ist, als von Privatleuten jetzt schon nach gleichen Grundsätzen honorirt wird.

## Bauwissenschaftliche Literatur.

April, Mai und Juni 1867.

Das Ausstellungsgebäude für 1867 in Paris. 19 Kupfertafeln in Imp.-Fol. mit Text. (Separat-Abdruck aus Förster's Bauzeitung). Wien. 6 Thlr.

Architektonisches Skizzenbuch. Heft 84. 1 Thlr. G. Franke, kleine Skizzen und Entwürfe für Architekten und Bauhandwerker. 1. Heft. 8°. Halle. 7½ Sgr.

Sammel-Mappe für Bau-Entwürfe ausgeführter Wohn-, landwirthschaftlicher und Fabrikgebäude mit Berücksichtigung des inneren Ausbaues. Herausg. von W. H. Behse. 5. Heft. Fol. Ebd. 15 Sgr.

J. Tölzer, oberbayrische Architektur für ländliche Zwecke. Façaden, Grundrisse und Details. Heft 1 und 2 mit je 6 Tafeln. Fol. München. Jedes Heft 1 Thlr.

J. Gwilt, an encyclopaedia of architecture. Neue Ausg., durchgesehen und verm. von W. Papworth. Mit Holzschn. 8°. London. 2 £ 12 sh. 6 d.

Treatise on architecture, including the arts of construction, stone masonry, arch carpentry, roof joinery and strength of materials. Edited by A. Ashpitel. 4°. Edinburgh. 30 sh.

C. Schwatlo, der innere Ausbau von Privat- und öffentlichen Gebäuden. 3. Heft. Eiserne Treppen und Fahrstühle. Fol. Halle. 24 Sgr.

R. Macoy, a cyclopaedia of masonry. With numerous engravings. 12°. New-York. 15 sh.

E. L. Jammet, maçonnerie et carrelage à façon. Prix de reglement applicables aux travaux exécutés dans le courant de 1867, suivi de sous-détails raisonnés, établis d'après la chambre des entrepreneurs et de expériences nouvelles. Ausgabe von 1867. 4°. Paris. 5 Fr.

O. Masselin, dictionnaire raisonné et formulaire du mètre et de la vérification des travaux de terrasse, maçonnerie et carrelage, comprenant tous les sous-détails à fourniture et façon. 8°. Paris. 20 Fr.

C. Möder, die Ventilation landwirthschaftlicher Gebäude. Auf Veranlassung des landwirthschaftl. Hauptvereins des Neustädter Kreises herausg. Mit 15 Illustr. und 1 Tafel. 8°. Weimar. 12 Sgr.

A. Donlevy, practical hints of the art of illumination. Mit Illustr. 8°. London. 15 sh.

W. Jeep, der Asphalt und seine Anwendung in der Technik, dem Bauwesen etc. Mit lith. Abbild. 8°. Weimar. 1½ Thlr.

Musterblätter von Säulen, Geländern, Treppen, Brunnen etc. aus der Eisengiesserei von G. Kuhn. Lief. 1 und 2 mit je 6 chromolith. Tafeln. Fol. Stuttgart. Jede Lief. 27 Sgr.

Beiträge zur Förderung der Kunst in den Gewerken. Herausg. von dem Architekten und Ingenieur-Verein zu Hannover. 1. Bd. 7. Heft. Mit 7 Taf. Fol. Ebd. 1 Thlr.

F. Eisenlohr, Ornamentik in ihrer Anwendung auf verschiedene Gegenstände der Baugewerke. 24. Heft. Fol. Karlsruhe. 1 Thlr. 15 Sgr.

C. Hettwig, Album moderner Verzierungen für alle Zweige der Möbel-Industrie. (Th. 8 Lief.) 1. Lief. 4 Blatt. Fol. Berlin. 24 Sgr.

(Fortsetzung folgt.)

## Personal-Nachrichten.

Am 8. Juni haben bestanden:

das Baumeister-Examen: Wilh. Bartels aus Brénkhäusen. das Privat-Baumeister-Examen: Hugo Knöblanch aus Kelbra, Carl Fischer aus Stettin.

das Bauführer-Examen: Arnold Spanke aus Paderborn, Franz Januskowski aus Posen, Hugo Nicolai aus Labiau, Carl Beckershaus aus Colberg; ferner am 15. Juni: Wilhelm Holtgreve aus Verlar, Otto Rhenius aus Gross-Salze, Johann Theodor Stein aus Berlin.

## Offene Stellen.

1. Zur Aufstellung von Entwürfen und demnächstiger Ausführung verschiedener Garnisonlazareth-, Proviantamt- und Traindepot-Bauten in Rendsburg wird ein geprüfter Baumeister gegen 2 Thlr. Diäten auf längere Zeit gesucht. Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bei der Königl. Fortifikation daselbst.

2. Bei den Korrektionsbauten der Elbe können noch mehr Baumeister oder Bauführer Beschäftigung finden; gegen

Meine Verlobung mit Fräulein Caroline Trendelenburg, Tochter des Professors Herrn Trendelenburg, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 14. Juni 1867.

F. Adler  
Professor und Baumeister.

## Bekanntmachung.

Zum Bau eines Artillerie-Wagenhauses in Rendsburg soll die Lieferung von

- 25 Schachtrüthen gesprengter Feldsteine,
- 29 mille Ziegel,
- 54 Tonnen ungelöschtem Kalk,
- 18 Schachtrüthen Mauersand,
- 313 Kubikfuss Eichenholz,
- 4,838 do. Kiefern Ganzholz,
- 2,426 do. do. Kreuzholz,
- 43 □ Fuss kieferne 3 zöllige Bohlen,
- 9,302 □ Fuss do. 2 do. do.
- 5,814 □ Fuss do. 1½ do. Bretter und
- 9,681 □ Fuss do. 1¼ do. do.

in Wege öffentlicher Submission vergeben werden, und ist hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 26. Juni cr., Vormittags 10 Uhr

im Bureau der hiesigen Fortifikation (Materialhof) anberaumt.

Die abzugebenden Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf:“

sind in das vorbezeichnete Bureau bis zum 25. Juni 1867, Abends 6 Uhr franco einzusenden, wo die Eröffnung derselben am folgenden Tage in der oben angegebenen Zeit, in Gegenwart der sich einfindenden Submittenten erfolgen wird.

Die Offerten sind nur nach preussischen Maasseinheiten und Münzfuss, (Schachtrüthen und Tonnen etc.) berechnet einzureichen.

Nachgebote und Offerten mit unbestimmten und unvollständigen Angaben werden nicht berücksichtigt.

Von Ziegeln und Mauersand sind deutlich bezeichnete und besiegelte Proben den Offerten beizufügen.

Die Submissions-Bedingungen liegen während der Dienststunden Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Fortifikations-Bureau zur Einsicht aus, und können dieselben gegen Erstattung der Kopialien verabfolgt werden.

In den Offerten muss die ausdrückliche Erklärung enthalten sein, dass die Lieferungen auf Grund der Bedingungen vom 12. Juni 1867 übernommen wird.

Rendsburg, den 12. Juni 1867.

## Königliche Fortifikation.

Zur Leitung der hiesigen Artillerie-Werkstatts- und Pulverfabriks-Bauten, so wie zur Bearbeitung der bezüglichlichen Entwürfe und Kosten-Anschläge wird ein **Baumeister** gegen 2 Thlr. Diäten, voransichtlich für mehrere Jahre, gesucht. Der Antritt kann sofort erfolgen.

Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bei der hiesigen Fortifikation.

Neisse, den 31. Mai 1867.

## Königliche Fortifikation.

2 resp. 1½ Thlr. Diäten. Meldungen unter Anschluss der Zeugnisse bei der Strombau-Direktion zu Magdeburg.

3. Für den Bau eines Kreisgerichts-Gefängnisses in Liebenwerda, Reg.-Bez. Merseburg, wird ein Baumeister oder Bauführer auf ca. 18 Monate gesucht. Auskunft erteilt Baumeister Lorenz in Berlin, Lindenstrasse 32.

4. Zur Anfertigung von Plänen, Zeichnungen und Kosten-Anschlägen wird ein praktisch und theoretisch gebildeter Techniker gegen angemessenes Honorar, bei dauernder Beschäftigung gesucht von der Königl. Fortifikation zu Torgau. Besetzt sind:

- 1) die in No. 21, alinea 1, angekündigten Baumeister- und Bauführer-Stellen bei einer Privat-Eisenbahn-Direktion,
- 2) die Stellen, für welche die Meldungen bei Hrn. Baurath Grapow in Breslau erfolgen sollten.

## Brief- und Fragekasten.

Berichtigung. — In dem Aufsatz „Messung des Wellenstosses“ in No. 24 d. Bl., Zeile 14 v. u. statt „6 Zoll“ lese man „12 Zoll Länge des Bruches“.

Hrn. App.-Ger.-Ausk. B. zu Posen. — Die Beschaffung der Akten-Abschrift des fraglichen Bauprozesses wird Ihnen der Besitzer des Grundstücks Stechbahn No. 5 wohl besorgen; wir haben Ihr desfallsiges Schreiben demselben zugesandt.

## Architektenverein zu Berlin.

Tagesordnung der Versammlung am 22. Juni d. J.: Vortrag des Herrn R. Neumann über Stein-Baumaterialien am Rhein.

## Bekanntmachung.

Die Stelle des hiesigen Stadtbauraths, mit welcher ein jährliches Gehalt von 1000 Thalern verbunden ist, soll zum 1. Oktober d. J. anderweit besetzt werden.

Qualifizierte Bewerber, welche das Examen als Baumeister absolvirt haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 10. Juli d. J. bei uns melden.

Die Wahl steht der Stadtverordneten-Versammlung zu und wird persönliche Vorstellung gewünscht.

Liegnitz, den 5. Juni 1867.

## Der Magistrat.

Ein junger Techniker, der schon längere Zeit in der Praxis bei Hochbauten thätig gewesen ist und gute Zeugnisse besitzt, sucht möglichst bald Beschäftigung. Briefe erbittet man unter A. B. in Hannover, Stadt Altenburg bei Woll.

Ein Maurermeister, tüchtiger Praktiker, sucht irgendwelche seinem Fache entsprechende Stellung, selbst als Polier bei einem grösseren Bau. Adr. in d. Exped. d. Bl.

Wegen Uebernahme eines festen Engagements ist ein Maurer- und Zimmermeistergeschäft incl. Grundstück, in einer Provinzialstadt Schlesiens bei einer Anzahlung von ca. 2000 Thlr. zu verkaufen. Gefällige Offerten werden sub E. S. in der Exp. dieses Blattes erbeten.

## Ornamentale Arbeiten von

## Schmiedeeisen

im antiken und modernen Geschmack, als Front- und Balkengitter, Thorwege, Wand- und Laternenarme, sowie

## Ventilationsfenster mit Glasjalousien

für Lehr- und Krankenzimmer, Bureaux etc. liefert zu billigen Preisen die

## Bauschlosserei von Ed. Puls

Berlin, Mittelstrasse 47.

## Die Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur

Fabrik für

## Gaskronen und Gasbeleuchtungs-Gegenstände

## Schaefer & Haaschner

Berlin, Oranien-Strasse 122.

empfehlte ihr Lager von Modellen und fertigen Gegenständen. Nach Zeichnungen werden alle Arbeiten ausgeführt und Modellkosten nur in besonderen Fällen berechnet.

Die **Papier-Handlung** von

## Otto Werner

Oranien-Str. 146. am Moritzplatz empfiehlt ihr Lager von Bütten- und thierisch gebleimten Zeichenpapieren in Bogen resp. Rollen, sowie Zeichnen-Materialien.

Hierzu eine Beilage.



# Den Portland-Cement

aus der seit circa 10 Jahren bestehenden Fabrik

von

## F. W. Grundmann zu Oppeln

welcher nach der Analyse des gerichtlich vereidigten, chemischen Sachverständigen, Dr. Ziurek in Berlin, 97% **wirksame hydraulische Bestandtheile enthält** und daher selbst dem echten englischen Cement vorzuziehen ist, **offerirt billigst** in beliebigen Quantitäten:

### Die Verwaltung.

Um Irrthümer zu vermeiden, ersucht dieselbe, genau auf die Firma zu achten — **die auch auf der Etiquette eines jeden zum Versandt kommenden Fasses zu lesen ist.** — Die Grundmann'sche Cement-Fabrik zeichnet:

## Portland-Cement-Fabrik

F. W. Grundmann.

Haupt-Niederlage in Berlin

J. F. Poppe & Co., Neue Friedrichsstrasse 37.

### Stätte-Platz

Steine, Roheisen und sonstige Materialien können ausgeladen und gelagert werden in Berlin

**Wassergasse 29.**

Näheres daselbst im Comtoir.

### Zinkgiesserei von L. Lippold

Berlin, Linienstrasse 154a, n. d. Artilleriestr. empfiehlt sich einem geehrten, hiesigen und auswärtigen Publikum mit Anfertigung aller **architektonischen** Gegenstände, als **Rosetten, Verzierungen, Leisten, Balkon-Gitter, Konsole, Kapitäl, Wappen, Statuen, Statuetten, Vasen, Grabkreuze, Tafeln, u. dergl.** Es stehen Proben zur Ansicht, und liefere ich nicht nur allein nach **Modellen**, sondern auch nach gegebener Zeichnung.

**Fontainen in galvanischer Bronze** in verschiedenen Dimensionen, stehen stets zur Ansicht.

### Oefen

aus den renomirtesten Fabriken in grösster Auswahl vorrätig beim Töpfermeister **Kliefert**, Berlin, Plan-Ufer 7.

### Die L. H. A. Schmidt'sche

Porzellan-Manufaktur zu Moabit, Werftstrasse 3, der Ulanen-Kaserne schräg gegenüber, empfiehlt zu festen Preisen

### Chamotte-Säulen-Oefen

in allen Grössen, **Chamotte-Steine, Mörtel u. Korn.**

Die **Asphalt-Fabrik** von **J. Becker & Co.**

Berlin, Weberstrasse 26.

empfiehlt sich allen Bau-Unternehmern u. Fachgenossen angelegentl.

Das **Xylographische Atelier** von

**Carl Glantz**

Berlin, Ritterstrasse No. 65

empfiehlt sich zu gediegener Ausführung architektonischer und anderer Arbeiten, bei soliden Preisen.

### Haus-, Hôtel-

und

### Fabrik-Telegraphen

elektrische Schellenzüge und Telegraphen-Apparate jeder Art fabrizirt und liefert die

Telegraphenbau-Anstalt von

**Otto Hagendorf**

Antongasse 5, in Cöln (früher in Kalk).

### Bochumer Verein

für

Bergbau und Gussstahlfabrikation.

### Gussstählerne Kirchenglocken

an Form und Klang den bronzenen gleich, aber weit dauerhafter und billiger als diese, zu beziehen durch

**H. Freudenthal**, Berlin, Friedrichsstrasse 11.

**Spiegelglas** belegt und unbelegt,

**Rohglas** in Stärken von  $1\frac{1}{2}$ ", 1",  $\frac{1}{2}$ ";

**Tafelglas**, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat

in allen Dimensionen empfiehlt

**B. Tomski**

Berlin, Oranienburger-Strasse 45.

### Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

**Spezialität**

für

**Luftheizungen**

neuesten Systems.

### Für Stuck-Arbeiten

sowie zur Anfertigung von Modellen und Formen empfiehlt sich

**H. Beyerhaus**, Bildhauer

Berlin, Blumenstrasse No. 4. u. 5.

**H. Winkel**, Bildhauer.

Werkstatt für Holzschnitzerei und Gipsarbeit, Alte Jakobsstrasse No. 17, Hof links 1 Treppe.

## Aschemann & Fricke

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 78.

### Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen

Warmwasserheizungen, Bade-Einrichtungen, Water-Closets, Toiletten, aller Arten Gas-Beleuchtungsgegenstände, Gas-Brenner, Koch- und Heizapparate, Gas- und Wasserhähne, Ventile etc.

Die besten Referenzen stehen uns zur Seite, und gewähren wir für die Solidität unserer Arbeiten ausgedehnteste Garantie. Anschläge gratis.

## R. Riedel & Kemnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.

### liefern Warmwasserheizungen

(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten) Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;

### Luftheizungen

für Kirchen und andere grosse Räume.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

## J. Flaeschner, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 11.

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.

## Galvanische Klingeln Haus-Telegraphen.

Dieselben bieten jedem Privathaushalt ein sonst unerreichbares Comfort, ermöglichen durch einfache telegraphische Zeichen von jedem Zimmer aus die prompteste und schnellste Bedienung und gewähren durch Zeitersparniss Fabriken, Hôtels, Restaurants, Privatwohnungen, überhaupt allen auseinander belegenen Etablissements die grösste Bequemlichkeit.

Durch ein neues System bieten wir auch dem grössern Publikum für geringeren Preis (Preis der Einrichtung einer mittleren Privatwohnung circa 25 Thlr.) eine vollständige, für alle häuslichen Bedürfnisse ausreichende Telegraphenleitung.

Voranschläge und Preisverzeichnisse gratis.

## Die Telegraphen-Bau-Anstalt von

### Keiser & Schmidt

Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

Ehrenvolle  
Erwähnung.

Das

Ehrenvolle  
Erwähnung.

Exposition  
universelle  
à Paris 1885.

# ASPHALT

## Geschäft

von

# F. Schlesing

BERLIN

Georgenstrasse 33.

**Zweiggeschäft:**

Königsberg i. Pr., Steind. Wiesenstr. 6. Magdeburg, Werftstr. 23.

**Niederlagen:**

Posen, St. Adalbertstr. 13, bei Dietz. Breslau, Büttnerstr. 30,  
T. W. Cramer. Stettin, Danzig, Dresden.

empfiehlt sich zur Ausführung von Asphaltarbeiten jeder Art hier und ausserhalb mit seinem anerkannt besten natürlichen Asphalt, den es nur allein verarbeitet, so wie zum Verkauf der Materialien nebst Verarbeitungsunterweisung.

Seine seit 20 Jahren für Königliche, Städtische Behörden und Privaten sich bewährt habenden Arbeiten sind wohl die beste Garantie für die Dauer und Güte derselben.

Die **Herzoglich Braunschweigischen Steinbrüche** in **Sollingen** liefern

## Geschliffene Flurplatten

aus röthlich grauem und weissem Sandstein (s. g. Wesersandsteinplatten) in vorzüglicher Schönheit und Dauerhaftigkeit.

Das Material, — Buntsandstein — in der Heimath schon seit mehr als 100 Jahren im Gebrauch und bewährt, hat sich durch vorzügliche Eisenbahnverbindungen auch in weiterer Ferne Geltung verschafft und konkurriert jetzt mit fast allen in Nord- und Mitteldeutschland vorkommenden ähnlichen Produkten. Die Stärkesortirungen sind  $\frac{1}{2}$  bis 1 Zoll für Etagen, 1 bis 2 Zoll für Parterreräume,  $1\frac{1}{4}$  bis  $2\frac{1}{4}$  Zoll für Perrons, Werkstätten u. s. w., 3 bis 4 Zoll für Trottoirs; die Grösse der Platten  $\frac{1}{2}$  bis 4 Quadratfuss. Der Preis ist 2 bis 4 Sgr. pro  $\square$  rhld., je nach Qualität und Stärke, das Gewicht 1 Kubikfuss = 145 Pfd.

Preislisten, Musterplättchen und sonstige Aufschlüsse stehen auf fre. Anfragen jederzeit zu Diensten.

## G. G. Wigand

in Vlotho a. d. Weser

Herzoglich Braunschweig-Lüneb. Stein-Faktorei.

## Brönner's Patent-Brenner

geben die bedeutendste

**Gas-Ersparniss** oder **Licht-Vermehrung** und werden

unentgeltlich auf Probe

gegeben vom

Depot von

**J. Brönner's Fabrik**  
Berlin, Leipzigerstrasse 48.

## E. & J. Ende

Berlin, Friedrichs-Strasse 114.

General-Agenten

der **Fabrik-Gesellschaft für Holzarbeit E. Neuhaus**  
und

der **Hfelder Parquet-Fussboden-Fabrik.**

Lager von Parquetböden in 40 Mustern, Bautischler- und Meubles-Arbeit jeder Art nach beliebiger Zeichnung. Muster gratis.

der **Schiefer-Industrie, W. Gessner & Co. in Nuttlar.**

Schiefer gehobelt, geschliffen, polirt zu Bauzwecken jeder Art, als: Dachschiefer, Platten bis  $40\frac{1}{2}$ , Fliesen, (auch mit karrarischem Marmor, Solenhofer und andern Steinen) Belegsteine, Abdeckungs- u. Gesimsplatten, Fensterbretter, Pissoirs, Treppenstufen, Tischplatten, Paneele etc., sowie Kunst-Fabrikate, als: Grabkreuze, Postamente mit Radirung, Inschrift, Vergoldung — sehr billig.

der **Sollinger Sandstein-Fliesen v. H. Hoffmeister**

$\frac{1}{2}$ —2 Zoll stark, **roth** 3—5 Sgr. pro  $\square$ , **weiss**  $5\frac{1}{2}$ —7 Sgr., je nach Auswahl.

**Kamptulicon**, stets vorrätig.

## Papier-Tapeten.

## Gebrüder Hildebrandt

in Berlin, Brüderstrasse 16,

empfehlen den Herren Architekten

ihr reichhaltiges Lager in den allerbilligsten bis zu den theuersten Gattungen.

Durch das Vertrauen der ersten Architekten beehrt, sind wir stets bemüht gewesen, deren Geschmack gemäss ein Lager in ruhigen, architektonisch wirkenden Dessins und Farbentönen assortirt zu halten.